

Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin
Historische Veröffentlichungen

Band 30

Sonderdruck aus

**Forschungen
zur osteuropäischen
Geschichte**

Berlin 1982

Otto Harrassowitz Wiesbaden

ANTASTISCHE RUSSISCHE FAMILIENWAPPEN IN DER DEUTSCHEN "CHRONIK DES CONSTANZER CONCILS" AUS DEM ERSTEN VIERTEL DES 15. JAHRHUNDERTS

VON JU. K. BEGUNOV

deutsche „Chronik des Constanzer Concils“ (1414–1418), die zwischen 1420–1430 von Ulrich von Richental (1378–1434), dem Notarius des Bischofs zu Constanz und Schriftführer des Konzils ursprünglich in lateinischer Sprache verfaßt wurde, enthält auch die Wappen dreier russischer Fürsten.

Das Wappen des Fürsten Fedor von Smolensk ist in zwei Varianten dargestellt. In der ersten sind auf gelbem und blauem Grund in einem quergeteilten spanischen Schild in der oberen und unteren Hälfte zwei schreitende Löwen oder Leoparden abgebildet, ein blauer und ein gelber mit ausgeschlagenen Zungen über den Rücken zurückgeschlagenen Schweifen, die Vorderpranken mit den Krallen sind zum Angriff erhoben (s. Abb. 1+2). In der zweiten Variante ist der spanische Schild in vier Segmente unterteilt: im ersten und vierten Feld ist ein schrägwinkliges heraldisches Kreuz dargestellt, im zweiten und dritten ein Habicht von Mailand, der auf der hinteren Rumpfhälfte eines Löwen sitzt (s. Abb. 3). Die zugehörigen Aufschriften erklären, wer der Träger des Wappens ist: „Der hertzog Fedor von Schmolenczgi in Roten rüßen“¹, „Von dem durchleüchti fürsten Rodur von schmolenczgei in Rotten Reüssen“² oder „Von dem durchleüchtesten herczog fedor von weisen Reüssen unnd herr czu schmolenczgi“.³

Das Wappen des Fürsten Paul „aus der rechten Rus“ ist ebenfalls in zwei Varianten gezeichnet. In der ersten ist in einem spanischen Schild ein einköpfiger Adler mit einer Flamme auffliegender Adler dargestellt (s. Abb. 4). Die zweite Variante zeigt im spanischen Schild auf blauem Grund einen aus einer Flamme aufsteigenden Löwen oder Leoparden mit geöffnetem Rachen und ausgeschlagener Zunge; der Schweif des Löwen ist aufwärts gerichtet und eingebogen, die Vorderpranken mit den Krallen sind zum Angriff bereit nach vorn erhoben (s. Abb. 5). Die dazugehörigen Aufschriften erklären, daß der Besitzer des Wappens der „hertzog paulus

¹ S. die photographische Reproduktion von Ulrich Richental's „Chronik des Constanzer Concils“ im Aulendorfer Kodex: Ulrich Richental, Concilium ze Costenz 1414–1418. Lichtdruck von L. Baeckmann in Karlsruhe, Großherzogtum Baden, Auflage von H. Sevin, Karlsruhe 1881, S. 485.

² Ulrich Richental, Das Concilium, so zu Constantz gehalten ist worden, Des Jars do man zalt von der geburd̄t users erlösers M.CCCC.XIII. Jar. Durch Anton Sorg, Augsburg 1483, Bl. CXI verso.

³ Ebd., Bl. CLXXVI.

von rechten Rußen ist under hertzog Witolten“⁴, bzw. daß es das Wappen „Von dem hochwirdigen edlen wolgebornen hertzog pauls von rechten reüssen ist under hertzog witolten“⁵.

Ein unbekannter Fürst „aus Rotrußland“ besitzt ein Wappen, das aus einem quergeteilten Schild besteht, in dessen oberer Hälfte auf weißem Grund drei rote Kreuze dargestellt sind und in der unteren auf schwarzem Grund ein gelber Doppeladler⁶ (s. Abb. 6+7). Die deutsche Aufschrift erklärt, daß der Besitzer des Wappens „Der hertzog von Roten Rüßen“⁷ sei bzw. daß es sich um das Wappen „Von dem hochgebornen edlen hertzogen von Roten Reüssen“⁸ handelt.

Ein viertes Wappen ist im Augsburger Erstdruck der „Chronik“ enthalten. Es ist das Wappen eines namentlich nicht genannten „Königs von Galizien“: ein spanischer Schild mit blauen Längsstreifen auf weißem Grund, darüber eine Krone (s. Abb. 8). Die dazugehörige Aufschrift erklärt: „von dem durchleüchtigen hochgebornen fürsten künig von Galitzia eÿn mächtige große bottschaft“.⁹

Diese Wappen wurden in einem Aufsatz von F. Piekosiński veröffentlicht, sind jedoch von Heraldikern bisher so gut wie gar nicht untersucht worden. Sie könnten indessen hochinteressant sein, wenn sich ihre Echtheit bestätigen sollte. Daher stellt sich uns zuallererst die Frage, welchen Grad der Zuverlässigkeit Richental's „Chronik“ als historische Quelle besitzt.¹⁰

R. Kautzsch, der als erster ihre Textgeschichte erforschte, berichtete von der Existenz zweier Redaktionen der „Chronik“¹¹ und teilte die Abschriften folgendermaßen auf die Redaktionen auf:

Erste Redaktion

Aulendorfer Codex aus der Bibliothek des Grafen Gustav zu Königsegg, 1438–1450.

Codex aus der Universitätsbibliothek in Prag, 1464.

Zweite Redaktion

Codex des Rosgartenmuseums zu Konstanz, 1460.

Codex der Wiener Hofbibliothek, 1465–1470.

Codex der Bibliothek der Akademie der Künste in Leningrad, um 1470.

⁴ Ulrich Richental, Concilium ze Costenz 1414–1418. Lichtdruck von L. Baeckmann ..., S. 485.

⁵ Ulrich Richental, Das Concilium, so zu Constantz gehalten ..., Bl. CXI verso.

⁶ Der Doppeladler mit Krone findet sich im 16. Jahrhundert auf den Wappen des Landes Peremyśl' und der Wojewodschaft Černigov.

⁷ Ulrich Richental, Concilium ze Constenz 1414–1418. Lichtdruck von L. Baeckmann ..., S. 485.

⁸ Ulrich Richental, Das Concilium, so zu Constantz gehalten ..., Bl. CXI verso.

⁹ Ulrich Richental, Das Concilium, so zu Constantz gehalten ..., Bl. CI verso. Im Aulendorfer Codex der „Chronik“ gibt es dieses Wappen nicht.

¹⁰ Piekosiński, F., Goście polscy na soborze Konstancyjskim, in: Rozprawa Akademii umiejętności. Wydział historyczno-filozoficzny, Serya II, Bd. 12 (37), Kraków 1899, S. 136, 137, 142.

¹¹ Kautzsch, R., Die Handschriften von Ulrich Richental's Chronik des Konstanzer Konzils, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., Bd. 9 (Karlsruhe 1894), H. 1, S. 443–496.

In der wissenschaftlichen Literatur sind noch sechs Abschriften der „Chronik“ aus dem 15. Jahrhundert bekannt, und zwar aus Ettingheim-Münster, Stuttgart, Winterthur und Wolfenbüttel.¹² Der Text der Aulendorfer und Konstanzer Abschrift wurde 1881 und 1869–1872 in phototypischem Druck in sehr kleiner Auflage (etwa 40 Exemplare) und noch einmal im Jahre 1964 herausgegeben.¹³ Die wissenschaftliche Ausgabe nach dem Aulendorfer Codex einschließlich der Varianten aus dem Konstanzer Codex besorgte M. R. Buck; sie erschien 1882, und Nachdrucke wurden 1936, 1962 und 1964 herausgegeben.¹⁴ Eine vollständige Untersuchung der Textgeschichte der „Chronik“ gibt es nicht. Eine kritische Ausgabe der Chronik mit Berücksichtigung aller Handschriften fehlt bis heute ebenfalls. Dieser Umstand erschwert die Arbeit des Forschers erheblich, da es schwierig ist, die Richtigkeit der textologischen Auslegungen von R. Kautzsch zu verifizieren und einen einigermaßen gesicherten und zuverlässigen Text zum Zitieren auszuwählen. Es gilt anzumerken, daß J. Riegel mit R. Kautzsch nicht einer Meinung war, hielt er doch die nach Kautzsch sogenannte „zweite“ Redaktion für die „erste“.¹⁵ Er gab den Lesarten des Rosgartener (Konstanzer) Kodex aus der Mitte des 15. Jahrhunderts im Vergleich zu den Lesarten des Aulendorfer Kodex den Vorzug.¹⁶

J. Riegel war überhaupt der Meinung, daß Richental selbst, seine deutschen Abschreiber sowie auch die schwäbischen Miniaturmaler, die den Text zwischen 1425 und 1430 illustrierten, viel Phantasie im Erfinden von Nachrichten über die Gäste des Konzils, ihre Wappen und ihre Herkunft walten ließen. Sie hätten sich dabei auf die uns unbekannteren „libri papales“¹⁷ gestützt. A. V. Florovskij¹⁸ und A. V. Solov'ev¹⁹ haben ebenfalls auf das Durcheinander der Namen und einiger

¹² Lorenz, O., Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, Bd. 1, Berlin 1886, 3. Auflage, S. 95–96; Kautzsch, R., Die Handschriften von Ulrich Richentials Chronik des Konstanzer Konzils, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., Bd. 9 (Karlsruhe 1894), H. 1, S. 443–496; Jacob, K., Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter (bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts), Bd. 3: Das Spätmittelalter (bis 1500). Hrsg. von F. Weden, Berlin 1952.

¹³ Ulrich Richental, Concilium ze Costenz 1414–1418. Lichtdruck von L. Baeckmann in Karlsruhe, Großherzogtum Baden, Auflage von H. Sevin, Karlsruhe 1881, 240 Bl. (Aulendorfer Kodex); Ulrich Richental, Concilium ze Costenz 1414–1418. Photographische Nachbildung des Constanzer Codex von G. Wolff. (Stuttgart-Augsburg oder Constanz?) 1869–1872; U. Richental, Das Konzil zu Konstanz 1414–1418, Bd. 1, Faksimile-Ausgabe der Handschriften im Rosgarten-Museum zu Konstanz. Mit 105 meist ganzseitigen kolorierten Zeichnungen und 63 Wappentafeln mit über 800 Wappen, Starnberg-Konstanz-Stuttgart 1964 (Konstanzer Kodex).

¹⁴ Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414–1418. Hrsg. von M. R. Buck.

¹⁵ Riegel, J., Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik. Inauguraldissertation. Freiburg i. Br. 1916, S. 43f.

¹⁶ Es gilt anzumerken, daß im Aulendorfer Kodex in der ersten Person, im Konstanzer aber in der dritten Person erzählt wird. Dies ist ein Argument dafür, daß die Texte des Aulendorfer Kodex die älteren sind.

¹⁷ Riegel, J., Die Teilnehmerlisten ..., S. 55.

¹⁸ Florovskij, A., Čechi i vostočnye slavjane. Očerki iz istorii češko-russkich otnošenij (X–XVIII vv.), Bd. 1, Prag 1935, S. 300.

¹⁹ Solov'ev, A. V., Belaja i Černaja Rus', in: Sbornik Russkogo Archeologičeskogo Obsčestva v korolevstve Jugoslavija, Bd. 3, Belgrad 1940, S. 43–44.

Nachrichten in der „Chronik“ Richentials aufmerksam gemacht. Alle diese Unklarheiten können wahrscheinlich auch dadurch erklärt werden, daß die heutigen Textologen noch nicht in vollem Umfang die notwendige Arbeit an der Rekonstruktion des ursprünglichen Textes geleistet haben. Nichtsdestoweniger darf der Forscher an den ältesten Nachrichten der „Chronik“ über die russischen Fürsten auf dem Konstanzer Konzil und den ihnen zugeschriebenen Wappen nicht vorbeigehen. Wenn man vom gegenwärtigen Stand der Quellenerforschung ausgeht, muß man sich also entweder an den Text der „Chronik“ nach dem Aulendorfer Kodex halten (s. die wissenschaftliche Ausgabe von M. R. Buck oder den phototypischen Druck von 1881) oder ihren Text nach dem Konstanzer Kodex (s. phototypische Ausgabe von 1964) zitieren. Es ist uns bisher nicht gelungen zu klären, ob die uns interessierenden Wappen im Konstanzer Kodex enthalten sind, denn die Faksimile-Ausgaben des Kodex fehlen in unseren Bibliotheken. Der erste Herausgeber der „Chronik“, der Augsburger Anton Sorg, wählte für seine Ausgabe die Handschrift des Gebhard Dacher von Dingelstorf von 1467, deren Fragmente längst nicht mehr den ursprünglichen Text der „Chronik“ bewahrt hatten.²⁰ In diesem Fall sind die im gedruckten Text der „Chronik“ überlieferten zweiten Varianten der Wappen der russischen Fürsten sowie das Wappen des Fürst-Königs von Galizien nicht authentisch. S. N. Trojnickij führte seinerzeit die „zweite“ Variante des Smolensker Wappens aus dem Wappenbuch des Mark Ambrosius von 1572 an.²¹ V. K. Lukomskij ergänzte diese Angabe, indem er auf die Quelle der Wappenbücher von M. Ambrosius und K. Grünenberg – die „Chronik des Constanzer Concils“ von Richental – hinwies.²²

„In Konstanz wurde das Siegel des Fürsten Fedor“ – schrieb V. K. Lukomskij – „in eigentümlicher Weise einer Heraldisierung nach westeuropäischem Muster unterzogen, indem die Kanone in einen Löwen, der Vogel in einen den Leib des Löwen hackenden Adler verwandelt und dem Schild ein Kreuz hinzugefügt wurde. Diese Figuren wurden in einem gevierteten Schild kreuzweise angeordnet, entsprechend auch ihre Farben: die Figuren des Löwen und des Adlers golden auf blauem Feld und diejenige des weißen Kreuzes auf rotem Feld; letzteres bedeutete den Eintritt des Wappenbesitzers in den Ritterorden des hl. Johannes von Jerusalem. Genau in dieser Form ist das Wappen in Konrad Grünenbergs prächtig illuminierten Handschrift seines Wappenbuches von 1483, das 1825 herausgegeben wurde, dargestellt“.²³

Wir nehmen an, daß die zweite Variante des Smolensker Wappens aus der Feder eines der Abschreiber der „Chronik des Constanzer Concils“ von Richental in der Zeit vor 1483 stammt, denn dieses Wappen fehlt noch in Richentials Manu-

²⁰ S. Handschrift G des Stemmas in folgendem Aufsatz: R. Kautzsch, Die Handschriften von Ulrich Richentials Chronik des Konstanzer Konzils, S. 448.

²¹ Trojnickij, S. N., O gerbe Smolenskom, in: Izvestija Rossijskoj Akademii istorii material'noj kul'tury, Bd. 1, Petrograd 1921, S. 351, Abb. 4.

²² Lukomskij, V. K., K voprosu o proischozdenii Smolenskogo gerba, in: Trudy Istoriko-archivnogo instituta, Bd. 2, Moskau 1946, S. 73–75.

²³ Ebd., S. 76.

skripttext. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die sogenannte zweite veränderte Variante des Wappens „nach deutscher Art“ nicht ohne Beteiligung des Fürsten Fedor selbst, der im Dienst des deutschen Kaisers Sigismund I. stand, geschaffen wurde.

Fürst Fedor Jur'evič von Smolensk war ein Sohn des Fürsten Jurij Svjatoslavič und ein Nachkomme des Begründers der Smolensker Fürstendynastie, Gleb Rostislavičs, aus dem Hause Vladimir Monomachs; nach der Einnahme von Smolensk durch Witold (1404) begab er sich von Moskau nach Groß-Novgorod, um Hilfe zu erbitten.²⁴ In der Chronik wird er unter dem Jahr 1412 als Statthalter der Stadt Porchov erwähnt.²⁵ Im selben Jahr wollte der litauische Großfürst Witold den Friedensvertrag mit Novgorod brechen, weil die Novgoroder Fürst Fedor bei sich aufgenommen hatten, weswegen dieser dann freiwillig nach Deutschland reiste.²⁶ Im Herbst 1414 nahm er in Aachen an der Krönung seines Verwandten Sigismund I. von Luxemburg, des Kaisers von Deutschland und Königs von Ungarn, teil.²⁷

Auf dem 16. Ökumenischen Konzil in Konstanz traf Fürst Fedor wahrscheinlich im gleichen Jahr 1414 im Gefolge des Hauptorganisations und Schutzherrn des Konzils, des Kaisers Sigismund I., ein. Hier traf er mit anderen russischen Fürsten zusammen, die zum Konzil entweder im Gefolge des litauischen Großfürsten Witold (1417) oder als Mitglieder einer Delegation aus den westrussischen Gebieten, an deren Spitze der Kiever Metropolit Grigorij Camblak (1418) stand, gekommen sein können. Fedor von Smolensk wird im Aulendorfer Kodex als weißrussischer Fürst erwähnt: „Hertzog Fedür von Wissen Rüssen und herr zû Schmolenggi“.²⁸

Wahrscheinlich ist er neben anderen russischen Fürsten auf einer Miniatur des Aulendorfer Kodex abgebildet: mit ihren Fürstenkronen bekleidet, nehmen sie stehend an einer Liturgie teil, die der Metropolit Grigorij Camblak zelebriert.²⁹ Auf

²⁴ PSRL, Bd. 4 (Sanktpeterburg 1848), S. 107.

²⁵ Ebd., S. 113.

²⁶ Novgorodskaja pervaja letopis' staršego i mladšego izvodov. Mit einem Vorwort von A. N. Nasonov, Moskau-Leningrad 1950, S. 404. Nach der Überlieferung sagte Fürst Fedor zu den Novgorodern: „Novgoroder Brüder und Freunde! Daß Ihr mich in meinem Unglück gütig aufgenommen und unterhalten habt, wird Gott Euch lohnen. Und damit Ihr jetzt meinewegen nicht Aufruhr, Streit und Blutvergießen haben sollt und mit Witold über Mich nicht in Feindschaft geratet, laßt mich gehen, wohin Gott mich führt. Und er reiste weinend und mit viel Tränen nach Deutschland.“ (Aus der Nikon- oder Patriarchen-Chronik, in: PSRL, Bd. 11, Moskau 1965, S. 220–221.)

²⁷ Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigismund. Hrsg. D. Kerler, Bd. 8, München 1878, S. 200 (143), 278 (170). Die Urgroßmutter von Kaiser Sigismund, Kunigunde, war die leibliche Schwester des Gründers der Smolensker Fürstendynastie, Gleb Rostislavič (s. Lelewel, J., *Histoire de Pologne. Atlas contenant les tableaux chronologiques et généalogiques, et les cartes géographiques de différentes époques*, Paris-Lille 1884. tabl. „Duc russiens de la race Rurik“).

²⁸ Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414–1418. Hrsg. von M. R. Buck, S. 191, 207.

²⁹ Ulrich Richental, *Concilium ze Costenz 1414–1418*. Lichtdruck von L. Baeckmann, S. 276–277.

einer anderen Miniatur ist Fedor von Smolensk neben Grigorij Camblak dargestellt; er hält die Metropolitenmitra in den Händen.³⁰

Was aber das ihm zugeschriebene Wappen (zwei schreitende Löwen im Schild) betrifft, so ist es ganz im Geist der Rurikiden, der Nachkommen Monomachs, ausgeführt.

In dem bekannten Lehrbuch der russischen Sphragistik und Heraldik von E. I. Kamenceva und N. V. Ustjugov wird festgestellt, daß die Smolensker Fürsten die Darstellung der Kanone mit dem auf ihr sitzenden Paradiesvogel „bereits im 14. Jahrhundert übernommen hatten“ und „daß sie im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts auf der kleinen Smolensker Kupfermünze (pulo) anzutreffen ist“.³¹ Die „Chronik“ Richentals berichtet nun noch von einer weiteren Variante des Smolensker Wappens.

Auf dem Konstanzer Konzil waren auch Fürsten aus Rotrußland anwesend. In Ulrich Richentals „Chronik“ wurden sie nicht namentlich genannt. Ein Zeitgenosse Richentals, Thomas Prischuch aus Augsburg, erwähnt in seiner in Versform geschriebenen Geschichte des Konstanzer Konzils außer dem Fürsten aus Weißrußland noch „mehr ain fürst herczog von Ostrog“.³²

A. V. Florovskij war der Ansicht, daß es sich wahrscheinlich um einen älteren Vertreter aus dem Geschlecht der Fürsten von Ostrog handelte, den Fürsten Fedor Danilovič (gest. nach 1441).³³ Er war ein Nachkomme der Fürsten von Pinsk und Turov, Teilnehmer an der Schlacht von Grünwald, Leibwächter des polnischen Königs Jagietto und Starosta (Ältester) von Luck, und hatte nach 1411 den Polen Podolien abgenommen; in den südrussischen Gebieten galt Fürst Fedor Danilovič als Erbauer von Kirchen und eifriger Schützer der Orthodoxie.³⁴ Das Wappen der Fürsten von Ostrog aus dem 16. Jahrhundert ist uns gut bekannt. Es sieht vollkommen anders aus als das mutmaßliche Wappen der Ostroger in der „Chronik“ Richentals: Es ist ein gevierteter spanischer Schild mit einer Krone, im ersten und vierten Feld befindet sich ein Reiter, d. h. ein bewaffneter Ritter auf einem Roß („pogon“), im zweiten und dritten Feld die auf einem Bild ungewöhnliche Verbindung von Pfeil, Stern und Halbmond.³⁵ Es bleibt also anzunehmen, daß die Fürsten von Ostrog entweder im 15. Jahrhundert ein anderes Wappen besaßen oder aber in der „Chronik“ Richentals nicht das Wappen der Fürsten von

³⁰ Ebd., S. 380. Vgl. Ju. K. Begunov, Gerb-t na Grigorij Camblak, in: Ezyk i literatura, Sofia 1973, No. 4, S. 69.

³¹ Kamenceva, E. I., Ustjugov, N. V., Russkaja sfragistika i geral'dika, Moskau 1974, 2. Aufl., S. 142.

³² Höfler, K., Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung, Bd. 2, Wien 1865, S. 376.

³³ Florovskij, A. V., Čechi i vostočnye slavjane, Bd. 1, S. 300.

³⁴ Ščaranevič, I., O pervych knjaz'jach na Ostrogu – Ostrogskich, in: Galičanin, Literaturnyj sbornik, vyp. 3–4, L'vov 1863, S. 226–229; Chojnackij, A. F., Prep. Fedor, knjaz' Ostrožskij, Istoriko-biografičeskij očerk, in: Drevnjaja i novaja Rossija, Bd. 3, Sanktpeterburg 1876, S. 5–18. Vgl. J. Wolff, Kniazowie litewsko-ruscy od końca czternastego wieku, Warszawa 1895, S. 343–344.

³⁵ S. Orgelbranda encyklopedja powszechna, Bd. 11, Warszawa 1901, S. 174–175.

Ostrog, sondern dasjenige irgendeines anderen Fürsten aus Rotrußland wiedergegeben ist.

A. V. Florovskij war im Anschluß an den deutschen Historiker J. Caro der Meinung, daß auf dem Konstanzer Konzil Fürst Sigismund, ein Freund des Fürsten von Ostrog und Sohn des Dmitrij-Koribut, des Herrschers von Novgorod-Seversk, anwesend war.³⁶ Sigismund Koributovič wurde 1422 König von Böhmen und fiel 1435 auf dem Schlachtfeld.³⁷ Sein Wappen mit der Inschrift „Caributi ducis Russiae Albae“ ist bei H. von der Hardt aufgeführt. Im Schild ist ein weißes Tor mit Stufen dargestellt, über dem Tor ein Engelskopf mit Flügeln.³⁸ Ein solches Wappen gibt es jedoch nicht in der „Chronik“ Richentials. Wir fügen hinzu, daß Sigismund Koributovič kein weißrussischer Fürst war. Bekannter ist eine andere Variante des Wappens der Koributoviči.³⁹ Offenbar hatte Thomas Prischuch nicht Sigismund Koributovič, sondern den Fürsten Fedor von Smolensk gemeint, als er in seiner in Versform verfaßten Geschichte des Konstanzer Konzils schrieb: „von Wissen Russen ain herzog“.⁴⁰

Vielleicht handelt es sich bei diesem unbekanntem Fürsten aus Rotrußland um Fedor Ljubartovič, einen Enkel Gedymins und Fürsten von Luck und später von Vladimir-Volynsk (gest. 1431).⁴¹ Er lebte im Schloß Koropec' in Galizien und stand dem polnischen König Władysław Jagiełło (1412–1431) nahe. Fedor Ljubartovič galt als rangältester Fürst von Rotrußland, das seit 1387 zwischen Polen und Litauen aufgeteilt war.

Was aber Fürst Paul „aus der rechten Rus“⁴², der Witold unterstellt war, betrifft, so befanden sich seine Herrschaftsgebiete offensichtlich auf dem Territorium des Großfürstentums Litauen. F. Piekosiński glaubte, daß es sich bei dem „rechten Rüssen“ um „Weißrußland“ gehandelt habe und Paul ein Teilfürst von Weißrußland gewesen sei.⁴² In der geographischen Beschreibung der russischen Länder in der Chronik heißt es: „Das Ruschiss land: recht Rüssen, rot Rüssen, wiss Rüssen; das land und statt Gross Noffagrott was da cristan ist“.⁴³ Die Aufzählung der

³⁶ Florovskij, A. V., Čechi i vostočnye slavjane, Bd. 1, S. 300.

³⁷ Wolff, J., 1) Röd Gedimina. Dodatki i poprawki do dzieł K. Stadnickiego, Kraków 1886, S. 155; 2) Kniaziowie litewsko-ruscy . . . S. 179; Semkowicz, W., Łuck i wygłaście Korybutowiczów, in: Rocznik Towarzystwa heraldycznego we Lwowie, Bd. 7, Kraków 1926.

³⁸ Hardt, H. von der, Rerum Magni Concilium Constantiensis, Bd. 5, Francofurti-Lipsiae 1699, tabl. Insignia aliorum . . . , untere Reihe, links. H. von der Hardt benutzte den Wiener Kodex, die Chronik des Gebhardt Dacher, als Quelle. Bei Hardt fehlen viele Namen und Wappen, die U. Richental erwähnt, dafür gibt es andere, darunter auch den des Fürsten Koribut.

³⁹ S. Orgelbranda encyklopedja powszechna, Bd. 8, Warszawa 1900, S. 498. Über die Unechtheit des Wappens der Koributs s. J. Wolff, Kniaziowie litewsko-ruscy . . . , S. 661.

⁴⁰ Höfler, K., Geschichtsschreiber . . . , Bd. 2, S. 376. Vgl. J. Caro, Geschichte Polens, Bd. 3, Gotha 1869, S. 446–447, Anm. 1; Florovskij, A. V., Čechi i vostočnye slavjane, Bd. 1, S. 299–300.

⁴¹ Stadnicki, K., Synowie Gedymina, Bd. 2, 171; Wolff, J., 1) Röd Gedimina, S. 74–76; 2) Kniaziowie litewsko-ruscy . . . , S. 202.

⁴² Piekosiński, F., Goscie polscy . . . , S. 137.

⁴³ Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414–1418. Hrsg. von M. R. Buck, S. 50–51.

Bestandteile Rußlands erfolgt streng in der Reihenfolge von Süden nach Norden. Heißt dies nicht, daß die sogenannte „rechte Rus“ sich irgendwo bei „Rotrußland“ befand?

Im Seelenmessenregister für das Geschlecht der Ljubartoviči wird ein wolhynischer Fürst mit Namen „Paul“ genannt.⁴⁴ Das war ein Enkel oder Urenkel des Fürsten Dmitrij Ljubartovič (gest. 1449). Es ist wenig wahrscheinlich, daß es sich um denselben Fürsten Paul handelt, der am Konstanzer Konzil teilgenommen hat. Die Identität des letzteren ist bisher noch ungeklärt.

Und schließlich noch eine letzte Frage: wenn die in der uns vorliegenden Handschrift der „Chronik“ Richentials aufgeführten Wappen der drei russischen Fürsten aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts authentisch sind, welche Bedeutung haben sie dann für die Geschichte der russischen Heraldik?

„Unter einem Wappen im weitesten Sinne des Wortes“ – bemerkt V. K. Lukomskij – „versteht man jede graphische Darstellung, die auf die eine oder andere Weise ein einzelnes Territorium (ein Land oder eine Siedlung), eine juristische Körperschaft, ein ganzes Geschlecht oder eine Einzelperson als Mitglied desselben sowie auch den Besitz, der den genannten Besitzträgern gehört, symbolisiert. Bei einem solchen Verständnis des Wortes „Wappen“ sind viele Historiker geneigt, Prototypen von Wappen bereits in Erkennungszeichen jeglicher Art zu sehen, die es vom Anbeginn menschlicher Kultur gab und die z. T. kultische, z. T. vermögensrechtliche Bedeutung hatten ...“.⁴⁵

Seit Ende des 14. Jahrhunderts begannen die russischen Geschlechter- und Personenzeichen, die ursprünglich auf Siegeln, Münzen, Basreliefs und Grenzmarken gebräuchlich waren, allmählich die Bedeutung des westeuropäischen Wappens anzunehmen. Der Schild, unerlässliches Attribut eines Wappens, das nach heraldischen Regeln angefertigt ist, erscheint aber im 15. Jahrhundert noch nicht, z. B. auf den Stadtwappen von Pskov (ein Luchs), Novgorod (die Večeversammlung und Zepter des Statthalters), Moskau (ein Reiter) und Smolensk (eine Kanone mit dem auf dem Zündloch sitzenden prophetischen Vogel „Gamajun“).⁴⁶

Auch der Doppeladler, der auf russischen Siegeln erst nach der Heirat des Moskauer Großfürsten Ivans III. mit Sophia Paläolog (1472) erscheint, wurde noch nicht nach westeuropäischen heraldischen Regeln gestaltet. Als Staatswappen von Rußland ging der Doppeladler am Ende des 15. Jahrhunderts in die politische Praxis ein, ohne heraldisch ausgestaltet gewesen zu sein. Dieser Besonderheit müssen wir unbedingt Beachtung schenken, wenn wir von russischen heraldischen Zeichen sprechen.

„In Rußland begann man von Wappen erst im 17. Jahrhundert zu sprechen“, schreiben E. I. Kamenceva und N. V. Ustjugov.⁴⁷ Erste Elemente des heraldisch

⁴⁴ Stadnicki, K., *Synowie Gedymina*, Bd. 2, Lubart xiazie wołyński, Lwów 1853, S. 260–261.

⁴⁵ Lukomskij, V. K., *Gerb kak istoričeskij istočnik*, in: KSIIMK, vyp. 17, M.-L. 1947, S. 49.

⁴⁶ Arcichovskij, A. V., *Drevnerusskie oblastnye gerby*, in: *Učenyje zapiski MGU*, vyp. 93. *Istorija*, kn. 1, Moskau 1946, S. 43–67.

⁴⁷ S. E. I., Kamenceva, N. V. Ustjugov, *Russkaja sfragistika i gerald'ika*, Moskau 1974, 2. Aufl., S. 49.

ausgestalteten Wappens, das zunächst nur Wappenbild und Schild aufweist, sind jedoch schon seit dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts bekannt. Es sind dies die uns von dem deutschen Chronisten überlieferten Wappen. Die Zentralmacht der Moskauer Rus', die Regierung des Großfürsten Vasilij I. (1359–1425), verfügte noch nicht über das Recht, Wappen zu verleihen und zu bestätigen. Im Großfürstentum Litauen begann die Verleihung von Wappenkleinodien an den Adel bald nach der Schlacht von Grunwald (1410) und der polnisch-litauischen Tagfahrt zu Hordlo (1413). Witold versuchte sich damals aus der polnischen Vasallenabhängigkeit zu befreien und die Autonomie des Großfürstentums Litauen herzustellen. Nach 1413 erhielten 47 Geschlechter des litauisch-russischen Adels, die von den Gedyminiden und Rurikiden abstammten, aber katholischen Bekenntnisses waren, offiziell Wappen.⁴⁸ Wir sind nicht der Meinung, daß die orthodoxen Fürsten, die am Konstanzer Konzil teilgenommen hatten, von Witolds Regierung das Recht auf Wappen bekommen konnten. Waren doch die Fürsten von Smolensk Verbannte und die Fürsten von Ostrog und Wolhynien alle eifrige Verfechter der ostslawischen Orthodoxie, die sich in Opposition zur katholischen Geistlichkeit von Litauen und Polen und zum Großfürsten Witold befanden. Man kann annehmen, daß die Offizialen des Konstanzer Konzils selbst den russischen Fürsten vorschlugen, eigene Wappen vorzuweisen, denn zu jener Zeit präsentierte jeder adlige Gast des Konzils, vom Ritter bis zum Kaiser, sein Wappen. Unter diesem Wappen nahm er an den Konzilssitzungen teil. Die Grafschaft Schwaben hatte sich in den Jahren 1414–1418 zu einem eigentümlichen Schauplatz der aristokratischen Familien Europas gewandelt. Die russischen Fürsten und sogar der Metropolit von Kiev, der Bulgare Grigorij Camblak, versammelten sich im Hause des Hansen Rue, ein jeder unter seinem Wappen. Das Monogramm des letzteren im Schild und daneben Metropolitensmitra und Stab finden wir übrigens auf vielen Miniaturen des Aulendorfer Kodex.⁴⁹ Diesen heraldisierten Zeichen liegt eine Verbindung von Personen- und Geschlechterelementen zugrunde: beim Kiever Metropolit die Initialen seines Namens, bei den russischen Fürsten symbolische Darstellungen phantastischer Säugetiere und Vögel. Die hier untersuchten Wappen waren wohl kaum nur ein Tribut an die aristokratische Wappenmanie. Jedes dieser Wappen ist ein Symbol der Ehre und des Heldenmuts des Feudalherrn. Möglicherweise ist es auch eng mit der Geschichte des Fürstengeschlechts verbunden, mit der soziopolitischen Geschichte des jeweiligen Fürstentums und des ganzen russischen Landes.

Die frühen Wappen der russischen Fürsten warten noch auf ihre Erforscher und Interpretatoren. Wenn diese Arbeit einen gewissen Anstoß zu weiteren Forschungsarbeiten und Präzisierungen gibt, werden wir unser Ziel als erreicht ansehen.⁵⁰

⁴⁸ Golubev, S., Opisanie i istolkovanie dvorjanskich gerbov južno-russkich familij v proizvedenijach duchovnyh pisatelej 17-ogo veka, in: TKDA, 1872, No. 10, S. 295–382.

⁴⁹ Begunov, Ju. K., Gerb-t na Grigorij Camblak, in: Ezik i literatura, Sofia 1973., No. 4, S. 66–71.

⁵⁰ Aus dem Russischen übersetzt von Dietlind Lack.

Das
Von dem durchleüchti
gestē herzog fedur vō wei
sen Keüssen vnnd herczu
schmolenczi.

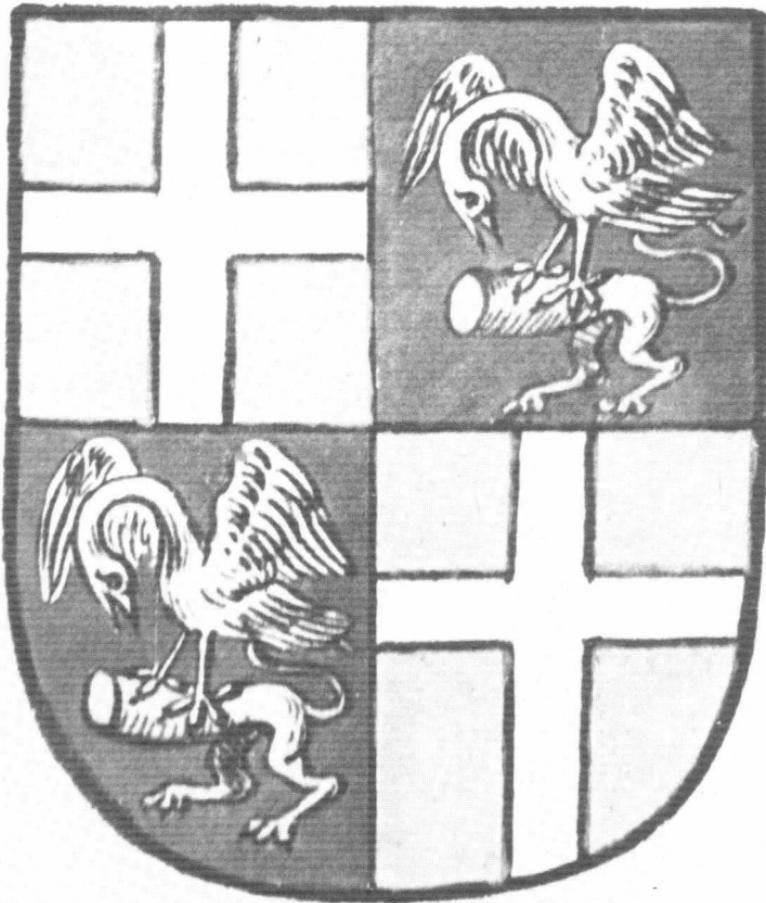


Abb. 1

U Von dem durchleüchti-
gheit hertzog Rodur vo
Schmolenggei in Rotten
Reußen



Abb. 2



Der hertzog
Eduard von
Schmoltzgen
in roten küssen

Herzog von ...



Herz Paulus von rechten
Aussen ist von Herzog Witalen

Abb. 4

¶ Von dem hochwürdigē
edlen wolgebornen hertzog
og pauls von rechte reuß
sen ist vnd hertzog wittoltē



Abb. 5

Von dem hochgelobten
edlen herzog von roten
Reußen



Der summen



Der hertzog von Roten Ruffen



Hertzog Paulus von rechten
Ruffen ist und Hertzog Witolten

¶ Von dem durchklüchä/
gen hochgebornen fürsten
künig von Ga
litzia eyn mächtige grosse
bottschaft.

